

Der Zugführer kommt zu Wort : Leutnant Daniel Weilenmann

Autor(en): **Beck, Roland**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **175 (2009)**

Heft 09

PDF erstellt am: **14.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-362>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Zugführer kommt zu Wort: Leutnant Daniel Weilenmann

Lt Weilenmann hat im letzten Jahr die Offiziersausbildung beendet. Seine militärischen Erfahrungen basieren vor allem auf der Grundausbildung sowie auf der Kaderausbildung zum Wachtmeister und zum Subalternoffizier. In einer umfassenden Denkschrift hat er sich Gedanken über die Notwendigkeit der Schweizer Armee gemacht. Die Denkschrift wurde in der Military Power Revue als Beilage zur ASMZ Nr. 8/2009 publiziert.

Roland Beck, Chefredaktor ASMZ

Herr Leutnant Weilenmann, welche Bedeutung messen Sie den Werten und Traditionen in unserer Armee bei?

Ich selber habe einen multikulturellen Hintergrund und bin zu Hause dreisprachig aufgewachsen. Die Werte und Traditionen, die ich von meinen Eltern und in der Armee mitgenommen habe, halte ich extrem hoch. Generell finde ich, dass die Erhaltung von Werten und Traditionen in unserer Gesellschaft von enormer Wichtigkeit ist. Werte und Traditionen vermitteln jedem Volk Identität und Zusammengehörigkeit. Dies gilt auch für die Armee. Es ist schade, dass heutzutage diese Tugenden in der Armee an Bedeutung verloren haben. Denn die Wertevermittlung an die jungen Leute, gerade in

der heutigen Gesellschaft, hätte in der Armee einen idealen Ausgangspunkt. Werte und Traditionen sollten wieder mehr gefördert werden und die Umsetzung ist, meiner Meinung nach, nicht einmal so kompliziert. Die Nationalhymne beispielsweise sollte jeder Soldat auswendig können und darauf geprüft werden. Wenn die Fussball-Nationalmannschaft die Hymne schon nicht singen kann, soll es wenigstens jeder Schweizer Soldat können.

Wie kann das Ansehen und Prestige des Offiziers verbessert werden?

Die Verbesserung des Ansehens und Prestiges eines Offiziers kann bereits in der ersten Kaderausbildung beginnen. Die Armee wird von Offizieren geführt und deshalb ist es von eminenter Bedeutung, dass jeder Offizier sich verpflichtet und in seiner Aufgabe erfüllt fühlt. Offi-

zier sein heisst Verantwortung tragen, den kühlen Kopf in schwierigen Situationen bewahren, Gentleman sein und einiges mehr für die Gesellschaft leisten als andere. In einer Armee von mehr als 200 000 militärischen Angehörigen, muss ein Offizierskorps von etwa 6000 Männern und Frauen einen besonderen – und vor allem einheitlichen – Geist haben. Das Zusammengehörigkeits- und Ehrgefühl soll gezielt in der Offiziersschule gefördert werden. Diese Eigenschaften sowie das Ansehen in der Bevölkerung könnten beispielweise mit einer Ausgangsuniform für Offiziere verbessert werden. Klar macht eine Offiziersuniform nicht unbedingt einen guten Offizier; doch der Bevölkerung zu zeigen, wer die Armee führt und den Offizier von anderen Soldaten herauszuheben, ist von grosser Relevanz für das Image der Armee. Ich kann bis heute noch nicht verstehen, weshalb die Offiziersuniform abgeschafft wurde und anscheinend bin ich da nicht der einzige. In keiner Armee der Welt trägt ein Rekrut die gleiche Ausgangsuniform wie der Chef der Armee. Mit ein paar anderen jungen Offizieren bin ich auf und daran, die Wiedereinführung der Offiziersuniform anzustreben, dies mit einem grösseren Projekt im kommenden Winter.

Wie können wir die zivile Anerkennung militärischer Führungsausbildung verbessern?

Die Milizkader sollten im Zivilleben ihre angeeigneten Qualifikationen besser ausweisen können. Es muss nicht einmal eine Qualifikation im Sinne eines Arbeitszeugnisses sein, welche die Armee schreiben sollte. Dies wäre wahrscheinlich zu aufwändig. Vielmehr wäre an ein Zertifikat des Bundes oder ein ausgestelltes

Milizoffizier am zivilen Arbeitsplatz.



Schreiben zu denken, welches in Kürze die Führungs- bzw. Managementinhalte und -funktionen, die auch zivil applizierbar sind, aufzeigt und erläutert.

Sie fordern mehr praktische Führungsausbildung beim unteren Milizkader. Ist unsere Unteroffiziers- und Offiziersausbildung zu theorielastig?

Ja, ganz klar. Generell finde ich, dass zu viel Ausbildungszeit mit theoretischer Führungsausbildung verloren wird. Theorie im Saal ist gut, aber die Praxis auf dem Feld ist allemal besser. Ich selber hatte noch 14 Wochen UOS und 15 Wochen OS. Dies ist natürlich nicht mehr vergleichbar mit den gekürzten Schulen heute. Beim Abverdienen traf ich auf meine angehenden Unteroffiziere, die das Sturmgewehr etwa so gut bedienen konnten wie die Rekruten selber. Als ich dann hörte, dass noch keiner von ihnen in einer Schiessverlegung war, einen Panzer geführt und im Vollkaliber geschossen hatte, fragte ich mich: wie kann ein Panzergruppenführer überhaupt authentisch Instruktionen über den Panzer abgeben, wenn er diesen selber noch nicht in seinem Element erlebt hat? Ich hätte auch schon einen Verbesserungsvorschlag mit der Kürzung der FUM-Theorie.

Was halten Sie von der FUM?

Die Idee FUM (Führungsausbildung der Unteren Milizkader) ist an sich nicht schlecht, könnten aber in komprimierter Form genau so nützlich sein. Module wie beispielsweise «Führungspsychologie» oder «Projektmanagement» können meiner Meinung nach ganz weggelassen werden, da sie schlichtweg zu theoretisch erscheinen. Ausserdem sind diese Module auf Stufe Zugführer absolut nicht notwendig. Auch das Führen eines persönlichen Tagebuchs über die Konflikte mit sich selbst und anderen im Militäraltag (dies gehört zum FUM) musste ich eher belächeln, als davon profitieren zu können. Theorie ist gut, aber sollte in Grenzen gehalten werden. Praktische Erfahrung ist, was eine gute Führungsperson ausmacht.

Sie wollen die Armee vermehrt in der Öffentlichkeit sehen. Was meinen Sie damit genau?

Die Armee soll wieder unters Volk und zeigen, was sie kann. Die Bevölkerung hat ein von den Medien geprägtes, zum Teil falsches Bild. Solides Auftreten mit mehr öffentlichen Übungen und mehr

Besuchstagen sollte dem entgegenwirken. Ausserdem muss die Armee endlich davon wegkommen, ihre Legimitation in Einsätzen wie an der Ski-WM oder in anderen subsidiären Assistenz-Einsätzen zu suchen. Unsere Hauptaufgabe ist letzten Endes immer noch die Verteidigung des Landes und Schutz des Volkes. Es gibt viele Gründe, warum die Schweiz eine starke Armee braucht. Dennoch müssen unsere Politiker und die Armee auch einsehen, dass eine glaubwürdige Verteidigung nur durch vermehrte Kooperation mit anderen Ländern möglich ist, stets im Sinne der Neutralität. Friedensfördernde, sinnvolle (!) Einsätze sollen im Einsatzspektrum auf freiwilliger Basis ausgebaut werden. All dies kann zur Verbesserung der Reputation der Armee beitragen. Die Öffentlichkeit muss vom Bild der Armee, die im Versteckten, abgeschottet von der Bevölkerung, trainiert, wegkommen und von den starken Seiten überzeugt werden.

Welche Rolle spielen die Medien gegenüber der Armee. Vermitteln sie ein echtes Bild?

Nein, das tun sie ganz und gar nicht. Es sieht so aus, als hätten es die Medien gezielt auf die Armee abgesehen. Vieles wird in den Medien dramatisiert und verzerrt. Allgemein bin ich von den Schweizer Medien sehr enttäuscht. Beispielsweise gibt es nur noch wenige Zeitungen, die objektiv und sachlich berichten wie unter anderem die NZZ. Es scheint mir, als wären die Zeitungen nur noch darauf ausgelegt, nach negativen Schlagzeilen zu suchen und Menschen, Unternehmen oder Institutionen in der Schweiz wie z.B. die Armee in ein schlechtes, für sie aber gewinnbringendes Licht zu rücken. Die Schweizer Medienwelt trägt auf jeden Fall nicht dazu bei, den Zusammenhalt und das Identitätsgefühl der Schweizer Bevölkerung zu fördern; eher dazu, diese noch in mehr Gruppierungen zu spalten.

Welches waren die Reaktionen auf Ihren kritischen Artikel in der ASMZ Nr. 4/2009 über die Offiziersausbildung?

Die Reaktionen waren enorm. In den ersten drei Wochen habe ich etwa 50 E-Mails bekommen von Aspiranten, jungen Offizieren, Instruktoren, Politikern und vielen Offizieren ausser Dienst. Eine beachtenswerte Stellungnahme erhielt ich dann von CdA André Blattmann und von Bundesrat Ueli Maurer selbst. KKdt

Diese Spalte stand für die Digitalisierung nicht zur Verfügung

Blattmann antwortete mir in einem dreiseitigen Brief auf meinen Artikel, erklärte die Umstände und versicherte mir, meine Kritik und die von anderen aufzunehmen. Bundesrat Maurer schrieb mir einen persönlichen Brief, in welchem er ebenfalls Stellung nahm und mir für mein Engagement dankte.

In Ihrer Denkschrift begründen Sie hauptsächlich die Notwendigkeit einer starken Verteidigungsarmee auch in Zukunft. Welches sind Ihre wichtigsten Argumente?

Volle Montur in der Raumsicherungs-Übung SICURO. Fotos: Privatarchiv Weilenmann



Verteidigung ist für mich ein weiter Begriff. Es gibt viele Menschen, die bei einer militärischen Verteidigungsaktion gleich an Panzerschlachten oder Luftkriege denken. Die militärische Verteidigung und der Schutz des Volkes beginnen jedoch viel früher, weit unter der eigentlichen Kriegsschwelle. Was mich häufig stört, ist einerseits die Suche nach Legitimation mit Einsätzen seitens der Armee, die überhaupt nichts mit der eigentlichen Kernaufgabe zu tun haben; andererseits ist es auch die Suche nach Feindbildern seitens der Medien, Politik und Bevölkerung, die ich nicht nachvollziehen kann. Es muss kein direktes Feindbild geben, denn betrachtet man die globalen Entwicklungen und den momentanen Zustand der Weltstabilität, wird jeder zugeben müssen, dass unsere Gesellschaft und Wohlstandszone früher oder später in eine grössere Krise hineinsteuern wird. Es gibt enorm viele Argumente, die darlegen, weshalb es auch in Zukunft eine Verteidigungsarmee oder eine Armee, die das entsprechende Wissen in Möglichkeit zum Aufwuchs weiterführt, geben muss. Ausführlich ist dies natürlich in meiner Denkschrift nachzulesen. Die Armee muss im Sinne des letzten Mittels und als Versicherung weitergeführt werden. Der verhältnismässig geringe Betrag (0.8% der Ausgaben des Bundes) als Investition in eine Zukunft mit zusätzlicher Absicherung sollte es uns wert sein.

Herr Leutnant, ich danke Ihnen für das Interview. ■

Kaderausbildung im Wandel

Die Rekrutenschule besteht für die meisten Truppengattungen aus 13 Wochen Grundausbildung (AGA/FGA) gefolgt von 8 Wochen Verbandsausbildung (VBA 1). Nach 7 Wochen AGA erfolgt die definitive Kaderselektion, ab der 8. Woche der Übertritt in die Kaderschulen. Im Vergleich zu 2004 werden Kader heute noch praxisorientierter ausgebildet.

Gruppenführer bestehen heute eine neunwöchige UOS und danach als Obgrf ein Praktikum von 13 Wochen mit Beginn ab der 1. Woche einer RS. Anschliessend leisten sie den Praktischen Dienst in der VBA 1 als Wm. Die Ausbildung dauert 37 Wochen.

Die Ausbildung zum Zugführer dauert 52 Wochen. Sie beginnt mit 9 Wochen UOS, einem vierwöchigen Offizierslehrgang und einer zugunsten der praktischen Ausbildung auf 10–11 Wochen verkürzten OS. Danach leisten sie als Obwm ab der 1. Woche einer RS ein Praktikum von 13 Wochen und als Lt den Praktischen Dienst in der VBA 1.

Die Führungsausbildung der unteren Milizkader orientiert sich am Bedarf der Armee. Als «Nebenprodukt» können Modulprüfungen abgelegt und ein zivil anerkanntes Zertifikat «Leadership» erarbeitet werden. Die Anzahl zertifizierbarer Module wurde anfangs 2009 zu Gunsten der praktischen Führungsausbildung auf deren fünf reduziert.

Oberst i Gst Thomas Kaiser, J7 FST A

Weitere Informationen zu FUM finden Sie unter www.fum.ch.

Chalchin-Gol: August 1939

Chalchin-Gol? Ein Fluss in der Äusseren Mongolei, ein Grenzgefecht, eine Grenzschlacht zwischen Japan und der Sowjetunion? Im August 1939? Unmittelbar vor dem Beginn des Zweiten Weltkrieges? Nie gehört!

Der für 2010 in Sequenzen zur Publikation in der ASMZ vorgesehene kriegshistorische Beitrag will über dieses vergessene Geschehen orientieren. Es ist – zumindest in un-

seren Militärkreisen – wenig bekannt. Es war aber – möglicherweise – nicht ohne Einfluss auf den Verlauf des Zweiten Weltkrieges und damit indirekt auch bestimmend für das Schicksal der Schweiz. Im August 2009 jährte sich sein siebenzigster Jahrestag. Grund genug, sich der bedeutenden Ereignisse zu erinnern.

*Dr. Richard Allemann,
Oberst i Gst*

Berg und Beton gegen den Krieg

In einer Sonderausstellung zeigt das Nidwaldnermuseum bis 27. September die Geschichte der Planung, des Baus



In der Festung Fürigen.

Bild: Nidwaldner Museum

und des Betriebs der Festung Fürigen zwischen 1940 und 1945. Die Lebenswelten der Bauarbeiter, Festungssoldaten, der Kehrsiter Dorfbewölkerung und der Hotelgäste kommen in Text, Bild und Objekt zur Darstellung. Die Ausstellung wurde zum Gedenken an den Kriegsanfang vor 70 Jahren konzipiert. dk

*Mehr Informationen
im Internet:*

www.nidwaldner-museum.ch